

Unser Anklam vor 500 Jahren.

Von Dr. J. W. Brünter.

Wie sehr sich eine Stadt in ihrer äußerlichen Erscheinung im Laufe ganz kurzer Zeiten verändern kann, das wissen wir, besonders die Älteren, die die siebziger und achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts bewußt mit erlebt haben, nur zu gut. Noch vor einem halben Jahrhundert bot Anklam am Markt, in der Stein- und Peenstraße ein wesentlichlich anderes Bild als heute. Aber die Häuser einer Stadt sind etwa den Kleidern beim Menschen vergleichbar; zieht dieser sich einen anderen Anzug an, so wird er drum kein anderer. Die Grundstücke, auf denen sich die mit den Zeiten schneller oder langsamer, sich z. T. bis zur völligen Erneuerung ändernden Häuser erheben, bleiben. Es werden wohl Nachbargrundstücke miteinander vereinigt, seltener wird eines in mehrere zerlegt, in den meisten Fällen aber erbt sich das Grundstück unvermindert durch lange Zeiten hindurch mit all seinen Sonderrechten und -lasten, die es im Laufe der Zeiten bekommen, weil das Grundstück einen Teil einer Gemeinschaft bildet, die nur bestehen kann, wenn ihre Teile ihre widerseitigen Rechte achten. Viele verheerende Brände sind über unsere Stadt hinweggegangen: keiner hat den Grundriß in wesentlichen Zügen ändern können. Die südwestliche Richtung der westlichen Heiligen Geißestraße z. B., durch die die westlichsten Grundstücke an der Südseite der Heiligen Geiße- und der Nordseite der Wollweberstraße so an Tiefe verlieren, hat von Anfang an bestanden; oder die Grundstücke an der Südseite des Marktes, die im nördlichen Abschnitt der Peenstraße auf der Ostseite, die auf der Westseite der Burgstraße in ihrem nördlichsten Teile haben schon vor 500 Jahren genau dieselben Erstreckungen nach rückwärts hin gehabt, wie heute. Im Allgemeinen kann man sagen, sind die vier Züge am Markt, die Keilstraße, Peenstraße, Steinstraße, Burgstraße, Frauenstraße, Wollweberstraße fast unverändert geblieben, größere Aenderungen haben eigentlich nur die Brüderstraße erlitten, wo wir im 15. Jahrhundert nur sehr wenig große Grundstücke — „Erben“ —, dafür aber eine sehr große Anzahl von „Buden“ finden, hauptsächlich aber die alte „Enge Wollweberstraße“, wie früher der westliche Teil der Heiligen Geißestraße hieß, und die Gegend dort überhaupt. Hier reichte die Be-

bauung über den Paradeplatz bis zur alten Mauer hin. Im Zuge der Heiligen Geißestraße sind auf beiden Seiten je 4, im Zuge der Frauenstraße auf der Nordseite ebenfalls 4 große Grundstücke verschwunden. Die Kaserne steht z. T. auf dem Boden des ersten dieser letztermähnten, z. T. auf dem von mehreren „Buden“, der Durchgang nach dem Paradeplatz an der Nordseite der Kaserne ist neu. Die Mägedestraße trug von da ab nördlich neben ihrem heutigen Namen auch den eigentümlichen „dat Land to Lohen“. Hier liegt vielleicht die wendische Urzelle der Stadt. Im 15. Jahrhundert ist allerdings unser Anklam längst, schon seit unwordenklichen Zeiten, rein deutsch; die Wenden haben in ihr als einer echt hanfischen Neugründung nie auch nur entfernt jene Rolle gespielt, wie sie in Güzkow, Lüssan, Wolgast, Pasewalk, Stettin, Wollin, Usedom deutlich zu sehen, ja an der Bevölkerung noch heute zu erkennen ist. Anklam gehört zu Greifswald, Stralsund, Rostock, Wismar, Lübeck nach Grundriß und Bevölkerung.

In dieser tritt noch zu Anfang des 15. Jahrhunderts in den Familiennamen uns eine starke Beteiligung von Westfalen an der Besiedelung entgegen: darauf deuten die Familiennamen van Bokheim (Bokum), van Herverde, van Unna, van Gezeke; Aken, Halle, Lubbeke, Ludenschede, Oldenschede, Sutfeld; Westfal selbst, wie 8 Familien heißen, und, wenn Klempin Recht hat, die Familien mit Tiernamen wie Udebar, Bare, Hane, Hase, Stovehase, Hund, Kalo, Kyoet, Krevet, Krone, Mowe, Ofse, Polevogel, Rave, Slie, Specht, Sturke, Vinke, Wisch, Vos — der häufigste aller Familiennamen —, Wulf, Sneewulf. Auch Holstein scheint stark vertreten: die im 14. Jahrhundert so verrufene dortige Raubritterfamilie Krummendike erscheint im Anfang des 15. Jahrhunderts als Besitzer eines großen Eckgrundstückes im Westen der Heiligen Geißestraße, Holste, später auch Holz, heißen eine große Anzahl von Familien.

Die meisten Einwohner scheinen aber aus den Dörfern in der Nähe zugezogen zu sein. Fast ein Drittel aller Familiennamen schreibt sich von Dörfern aus den Kreisen Anklam, Demmin, Greifswald, der Barther Gegend und dem östlichen Mecklenburg her. Sehr gering erscheint

damit verglichen der Zuzug aus dem östlichen Pommern und der Mark zu sein. Von größeren brandenburgischen Orten haben nur Frenzlau und Frankfurt Familiennamen abgegeben, von hinterpommerschen nur Traheim und Schwelbein. Völlig fehlen u. a. Stettin, Stargard, Berlin, Kolberg.

Der Adel war stark vertreten. Das können wir allerdings aus den Namen selbst weniger ersehen als aus einer Vergleichung mit der von Klempin herausgegebenen pommerschen Adelsmatrikel. Im Rate sitzen von adligen Geschlechtern die Glien, Jven, Menzlin, Palen, Schwerin, Mellentin, Usedom, und mit ihm verschwägert sind die patrizischen Geschlechter Becker, Gliene-man, Makeren, Molre, Pferdekoper, Tolner, Tobringe.

Doch kehren wir von den Menschen zu den Steinen zurück.

In der Steinstraße ging beim dritten Grundstück auf der Südseite vom Tore gerechnet ein Steig nach der Baustraße hinab, lyne, später lyne genannt. In der Pelzerstraße, wie noch vor 50 Jahren die Brüderstraße südlich der Steinstraße hieß, führte ein Durchgang, so breit, daß man mit einer „Slope“ durchfahren konnte, hinter dem jetzigen Poettkeschen Wohnhause in das Häuserviertel hinein. Die Pelzerstraße selbst war mit 8 kleinen Buden bestanden, die auf der Westseite meist zu dem jetzt von der Post eingenommenen Grundstücke gehörten, das einer Kürschnerfamilie, Schortfow, gehörte. Das Grundstück gegenüber, heute das Kaffeehaus Hille, kam um 1490 in den Besitz der Nikolai-kirche, nachdem es lange müßt gelegen hatte, also wohl einem Brand zum Opfer gefallen war. Die 4 Buden westlich von Herrn Negeleins Laden gehörten zu dem Grundstück Nr. 2 (Uwe) am Markt; Markt 1 war damals also keine besonders gut geschnittene Ecke. Um so besser war Steinstraße 1 daran (Marold), ein Riesengrundstück, zu dem die ganze Ostseite der Bastüberstraße gehörte bis zur Baustraße hinab; da stand auch eine Badebude. Das Hallesche Grundstück am Markt muß schon früh eines der vornehmsten gewesen sein; denn mit kurzen Unterbrechungen wird es dauernd von den wortführenden Bürgermeistern bewohnt.

In einem kleinen Grundstück am Markt, der Osthälfte von Nr. 24 (Blumenthal), das den Namen „der Gummen“ führte — noch Stavenhagen

kennt diese Bezeichnung — tagten seit 1480 die Gewandschneider; sie erwarben später von „Meister Marten Vischer, dem Schröder“ (Schneider) das östlich angrenzende kleine Grundstück dazu. Im 17. Jahrhundert wurden in diesem Klub noch Hochzeitsfeierlichkeiten abgehalten. Der Gummen ist gewissermaßen der Vorläufer der „Traube“, die aber weiter ostwärts liegt. Daran reicht das Eckgrundstück (Silbermann), ähnlich groß wie das Maroldsche, bis in die Baustraße hinab. Das tat übrigens auch das Grundstück, auf dem jetzt die „Traube“ steht.

Der „Ein- und Verkaufsverein“ ist zu Anfang des 15. Jahrhunderts im Besitze von Tamme van dem Gliene, der gewöhnlich aber „Schele Tamme“ genannt wird; von ihm erwirbt es der Bürgermeister Hinrik Becker, dann der Bürgermeister Hans Molre, und schließlich kommt es in die Hand des reichen Ratsherrn Cort Jven. Im Laufe des 15. Jahrhunderts werden die anstoßenden Buden in der Keilstraße dazu gekauft, so daß schließlich so ziemlich der ganze Häuserblock schon um 1500 ähnlich zusammengefaßt erscheint wie heute.

Markt 19 (Werner) ist seit 1450 im Besitze der Kaufmannsgilde, ein Klubhaus der Vornehmen, und heißt die Steenborg.

Das Eckhaus Bahlmann wird 1505 von dem sehr reichen Barbier Joachim Brun erworben; der schon von seinem Schwiegervater Jacob Frankfort das Nachbargrundstück am Markt erworben hatte. Ue hnlich wie heute reichte es tief in die Frauenstraße hinein.

Das Roeslersche Eckgrundstück am Markt reicht 1520 bis zur „Hohen Bude“ in der Frauenstraße; der neue Besitzer Meister Hardenbeke muß sich bei der Uebernahme verpflichten, dem Nachbarn nicht Aussicht und Ausruch durch Holzstapel und Schweinekoben zu verbauen.

Das schöne Giebelhaus am Markte ersteht erst nach der Stadtbuchzeit — wie überhaupt außer den Kirchen und dem Steintore kein Bau in Anklam in diese Zeit mehr hineinragt. Das Grundstück gehört um 1420 dem Patrizier Janeke Leppin.

Wo jetzt das Katasteramt ist, stand ein kleines vornehmes Haus um 1410, der Patrizierfamilie Runge gehörig und dann an die ebenfalls patrizische Familie Perdekoper übergegangen. Schließlich stand an der Apothekenecke ein Bündel Buden, die aus dem Besitze des berühmten Ge-

schlechtes Hartwig Tobringe an den Bürgermeister Hinrik Becker und schließlich den Bürgermeister Hans Tolner kamen. Erst gegen das Ende des 15. Jahrhunderts entstand hier ein Steinhaus von bedeutenderen Maßen. Das Nachbarhaus wird schon 1404 als „Steinhaus“ von

seinen Benoffen, die es noch nicht so weit gebracht hatten, geschieden.

Das wäre ein kurzer Gang durch unser altes Anklam in Zeiten, wo es zwar noch keinen Typhus, wohl aber Pest in allen möglichen lieblichen Abschattungen gab.